

Dieser Nachrichtenbrief steht im Zusammenhang mit einem zweiten, der zeitgleich verschickt wird. Im Mittelpunkt stehen zwei Berichte zur historisch dunkelsten Zeit auf dem Gebiet des heutigen Langenhagen. Da ist einerseits das sogenannte Ausländer-Wöchnerinnenlager, das von 1943 bis 1945 am Ortsrand von Godshorn im dortigen Industriegebiet bestand. Hier mussten schwangere Zwangsarbeiterinnen entbinden, die sonst in der hiesigen Industrie und auch Landwirtschaft beschäftigt waren. Zu diesem Lager gibt es einige Informationen, besonders Berichte von Zeuginnen, die mit Unterstützung der Stadt Langenhagen vor einigen Jahren gesammelt wurden. Sie werden heute im Archiv aufbewahrt. Die ganze durch das NS-Regime veranlasste Rücksichtslosigkeit und Menschenverachtung wird in diesen Berichten deutlich. Damit uns das zur Warnung und Mahnung dienen möge, wurde vor rund 14 Jahren ein Mahnmal errichtet.

Der zweite Brief bezieht sich auch auf dieses Lager. Er enthält jedoch eine eher positive Nachricht. Im Wöchnerinnenlager wurden auch Kinder geboren, die überlebten. Dabei dürften zwei Bauernfamilien aus Altenhorst und Maspe geholfen haben. *„Wo Gefahr ist, wächst das Rettende auch“ – Hölderlin.*

### Das Mahnmal zum Ausländer-Wöchnerinnenlager in Godshorn

Im Jahr 2009 lud der Langenhagener Heimatreporter Jürgen Hameister das links im Ausschnitt abgedruckte Bild bei Myheimat hoch. Der Ausschnitt hier zeigt das in Schulenburg neu aufgestellte Denkmal zur Erinnerung an die im Wöchnerinnenlager verstorbenen Kinder.



Er schrieb dazu: *„Das Mahnmal steht einsam und verlassen mit einem unmöglichen Hintergrund an der Ziegeleistraße in Godshorn.“*

Dem wäre noch hinzuzufügen, dass die erklärende Tafel damals am weit entfernten Le Trait-Platz in Godshorn aufgestellt wurde.

Das Mahnmal ließ die Stadt Langenhagen in Zusammenarbeit mit dem

Verein "Gegen das Vergessen/NS-Zwangsarbeit e.V." errichtet. Die Einweihung erfolgte am 9. September 2009. Das war 64 Jahre nach dem Ende des Lagers. Es bestand von August 1943 bis zum Kriegsende 1945.

Den heutigen Zustand zeigt das Bild rechts. Eine dreisprachige Hinweistafel erläutert jetzt auf Deutsch, Russisch und Polnisch die Bedeutung des Mahnmals. Findlinge am Straßenrand sollen als Schutz vor Überfahren des Platzes dienen, denn dort kurven viele Lastwagen herum. Verloschene Grablichter blieben von Besuchen oder Gedenkveranstaltungen zurück. Die als Abschirmung gegen den unerfreulichen Hintergrund gepflanzte Buchenhecke ist größer geworden, kann ihre Aufgabe aber nur im Sommer erfüllen.

So bleibt nur die Feststellung, dass dieses Denkmal vom Steinmetz Spiekermann, dem wir einige gute Beispiele in Langenhagen verdanken, sinnreich konzipiert und gefertigt wurde. Der Aufstellungsort wurde zwar nach dem ehemaligen Standort des Lagers richtig gewählt. Er wirkt aber als Gedenkort verloren und an den Rand gedrängt. Gleichwohl überkommen den nachdenklichen Besucher Kälteschauer, die keineswegs nur niedrigen Temperaturen im Winter geschuldet sind.



Wenn man die Publikation „Gräber ohne Namen – Die toten Kinder Hannoverscher Zwangsarbeiterinnen“ zur Hand nimmt, erfährt man Näheres zum Leben und Sterben in dem „Ausländer-Wöchnerinnen-Lager“ in Godshorn. Der damalige Bürgermeister Christian Langrehr erinnerte sich später, dass etwa 10 Entbindungen täglich an das Standesamt Godshorn gemeldet wurden. Jedoch hätten 75 % der Kinder nur kurze Zeit überlebt. Aus Nachforschungen am hannoverschen Friedhof Seelhorst, wo die meisten der verstorbenen Kinder begraben wurden, ergab sich eine lange Liste. Etwa 100 der aufgeführten Kinder waren nur wenige Tage alt, 80 ungefähr einen Monat und 60 zwei bis drei Monate. Insgesamt verstarben nach den bekannten Unterlagen 296 Kleinkinder. 453 Kinder wurden im Wöchnerinnen-Lager im Zeitraum August 1943 bis Februar 1945 geboren. Diese anscheinend genauen Daten verschleiern jedoch die vorhandene „Dunkelziffer“, die nach dem Krieg nicht mehr aufgeklärt werden konnte. Ungeachtet präziser Zahlen wird die nationalsozialistische Haltung deutlich sichtbar: Die Kinder der sogenannten „Ostarbeiterinnen“ galten als „nicht erhaltenswert“.

Hans-Jürgen Jagau

*Literatur zum Thema ist leider nur antiquarisch bzw. in Bibliotheken zu erhalten: Gräber ohne Namen - Die toten Kinder Hannoverscher Zwangsarbeiterinnen von Janet Anschütz/Stephanus Fischer/Irmtraud Heike/Cordula Wächtler VSA Verlag 2006*

Fotos: Hameister, Jagau